contacts

AGIAMONDO
Personal und Beratung
für internationale Zusammenarbeit

Nr. 01/2023, 58. Jahrgang



Interreligiöser Dialog

Verbunden im Glauben
Im multiethnischen und multireligiösen Sri Lanka unterstützt AGIAMONDO Projekte der Begegnung und Stärkung für das friedliche Zusammenleben von Buddhisten, Hindus, Muslimen und Christen.

„Wir holen die Jugend mit ins Boot“
Um den Austausch zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften in Kenia noch besser zu fördern, organisiert AGIAMONDOs Partnerorganisation CIRDE jetzt auch IRD-Trainings für Jugendliche.

Vom Dialog ins Handeln kommen
Ulrike Hanlon, Leiterin des Teams Ziviler Friedensdienst von AGIAMONDO, spricht darüber, welchen wichtigen Beitrag interreligiöser Dialog in der Friedensarbeit leisten kann.

Interreligiöser Dialog

Religionen gelten für Viele als Verursacher von Konflikten. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Beispiele dafür, dass sie den Frieden voranbringen. Sie haben häufig einen großen Einfluss auf Menschen und Politik, können Orientierung und Sicherheit bieten, aber oft werden sie auch für machtpolitische Zwecke missbraucht. Gleichzeitig bemühen sich viele Vertreter*innen von Kirche und Religionen in Konflikten um Ausgleich und Verständigung. Doch wie können Religionen das friedliche Miteinander fördern? Dieser Frage gehen wir in dieser contacts nach.

Ulrike Hanlon, die bis Ende April das ZFD-Team von AGIAMONDO geleitet und die Entwicklung des Arbeitsschwerpunktes Interreligiöser Dialog (IRD) begleitet hat, erläutert im Gespräch mit contacts, was den ZFD-Partnerorganisationen in ihrer Arbeit zum IRD wichtig ist und wie es gelingen kann, miteinander in einen guten Austausch zu kommen. Sie erklärt, auf welchen Ebenen der IRD ansetzt und welche Rolle die Fachkräfte dabei spielen können. Wichtig sei, eine gemeinsame Interessensbasis zu finden und Räume zu schaffen, in denen Begegnung möglich wird.

Für das ZFD-Landesprogramm in Sri Lanka, wo Menschen aus vier Weltreligionen zusammenleben, ist der IRD ein wesentlicher Arbeitsschwerpunkt. Seit 2018 arbeitet AGIAMONDO hier mit sieben Partnerorganisationen zusammen, die von Fachkräften unterstützt werden. Dem Koordinator Thomas Vanke ist dabei wichtig: „Wir brauchen starke Gemeinschaften, damit sich die Menschen auf Dialog und Verständigung einlassen können.“ Wir stellen verschiedene Projekte der Partnerorganisationen vor, in denen vor allem versucht wird, das gegenseitige Vertrauen zu stärken und eine Kultur der Toleranz zu fördern.

„Stereotypen entgegenwirken, einem Gesicht, einem Menschen jenseits bestimmter Vorurteile begegnen – das ist der Schlüssel, um Feindbilder abzubauen und Weltsichten nachhaltig zu verändern“, fasst Mamoun Khreisat das Ziel interreligiöser Begegnungen zusammen. Er ist Leiter des Regionalbüros von URI MENA, einer Partnerorganisation von AGIAMONDO in Amman. Sie vernetzt und koordiniert mehr als 90 interreligiöse Initiativen in 14 Ländern in Nordafrika und im Nahen Osten. Dabei müsse nicht immer unbedingt an religiösen Themen gearbeitet werden. Wichtig sei, dass alle Teilnehmenden gleichermaßen gehört werden und niemand aufgrund seiner Herkunft weniger ernst genommen werde.



Katharina Engels

Katharina Engels
Chefredakteurin contacts

Herausgeber: AGIAMONDO e.V. | Personal und Beratung für internationale Zusammenarbeit | Ripuarenstraße 8 | 50679 Köln | Tel.: +49 221 8896-0, www.agiamondo.de
Vorstandsvorsitzender: Dr. Markus Demele | **Geschäftsführerin:** Dr. Claudia Lücking-Michel | **Redaktion:** Katharina Engels (V.i.S.d.P.), Eva Maria Helm (EH)
Lektorat: Angelika Söhne | **Gestaltung:** 307 – Agentur für kreative Kommunikation, Trier, www.3null7.de | **Produktion:** MVG Medienproduktion und Vertriebsgesellschaft mbH, Aachen
Redaktionsschluss: 15. Mai 2023 | **Auflage:** 5.000

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber und der Redaktion dar.
Der Nachdruck ist frei bei vollständiger Quellenangabe. Wir danken Misereor für die freundliche finanzielle Unterstützung.
© AGIAMONDO e. V.
Gedruckt auf Vivus Silk Recyclingpapier, hergestellt aus 100% Altpapier.

Druckerzeugnis
www.natureOffice.com/DE-836-MZSZB7
klimaneutral
durch CO2-Ausgleich



04 In Sri Lanka, wo Menschen aus vier Weltreligionen zusammenleben, unterstützen AGIAMONDO und seine Partner interreligiöse sowie interethnische Begegnungen auf unterschiedliche Weise – und fördern so wichtige Grundlagen für den Frieden im Land.



14 Interreligiöser Dialog findet bei URI MENA zu Themen wie Sport, Umweltschutz oder Frauen-Empowerment statt. Mit kreativen Begegnungsangeboten werden Akzeptanzgrenzen auf die Probe gestellt, Toleranz gestärkt und manchmal auch Tabus gebrochen.



20 Als Gründer und Mitwirkender des Vereins „Clave de Sol“ in Brasilien schlägt Stefan Siemons‘ Herz für kreatives Lernen mit Musik, Kunst und Gemeinschaftssinn. Genau das unterstützt er als AGIAMONDO-Fachkraft zur Förderung von Kindern und Jugendlichen im Großraum São Paulo.

Thema

4 Verbunden im Glauben
Projekte der Begegnung und Stärkung fördern im multiethnischen und multireligiösen Sri Lanka das friedliche Zusammenleben von Buddhisten, Hindus, Muslimen und Christen (AGIAMONDO ZFD Programm Sri Lanka, EH)

10 Vom Dialog ins Handeln kommen
Ulrike Hanlon, Leiterin des Teams Ziviler Friedensdienst von AGIAMONDO, im Gespräch zu interreligiösem Dialog (Angelika Söhne)

12 „Wir holen die Jugend mit ins Boot“
In Kenia weitet die Kommission CIRDE ihr Partner-Netzwerk für interreligiösen Dialog und Ökumene auf die katholische Jugend aus (EH)

14 Netzwerk der Toleranz
Von der jordanischen Hauptstadt Amman aus steuert die Organisation URI MENA die Vernetzung und Koordination von mehr als 90 interreligiösen Initiativen (Laura Schwiertz)

Horizonte

16 Gewalt und Machtmissbrauch weltweit „verlernen“
Interview mit Gertrud Casel zu AGIAMONDOs Safeguarding-Policy (Katharina Engels)

18 Vertrauen ist das Wichtigste
Friedensarbeit in Kamerun (Eva Tempelmann)

Porträt

20 Im Takt der Sonne
Künstlerische Bildungsarbeit in Brasilien (Stefan Siemons, EH)

22 Personalia

23 Stellenanzeigen

Titelfoto:
© Roshan Pradeep



Verbunden im Glauben

Projekte der Begegnung und Stärkung fördern im multiethnischen und multireligiösen Sri Lanka das friedliche Zusammenleben unter Buddhisten, Hindus, Muslimen und Christen.

Erlebnisse, die Angehörige verschiedener Glaubensgemeinschaften miteinander teilen, stärken den gegenseitigen Respekt und das Verständnis füreinander. In Sri Lanka, wo Menschen aus vier Weltreligionen zusammenleben, unterstützen AGIAMONDO und seine Partner diese Begegnungen auf unterschiedliche Weise – und fördern so wichtige Grundlagen für den Frieden im Land.

Text: AGIAMONDO ZFD Programm Sri Lanka, Eva Maria Helm; Fotos: © Roshan Pradeep



Im Süden Sri Lankas besuchen buddhistische und christliche Gläubige gemeinsam den Tempel Aluthgama Kande Viharaya.



CSR-Projektleiterin Dilini Perera (unten rechts) begleitet Mitglieder einer multireligiösen Frauen- und Kindergruppe dabei, das Erlebnis einer christlichen Zeremonie miteinander zu teilen.

Bei jedem Schritt, den Barbara Hees und Dilini Perera machen, knirscht der staubige Schotter unter ihren Sohlen. Es ist ein heißer Tag in Moratuwa, im Süden Sri Lankas, und der Pfad, auf dem die beiden Mitarbeiterinnen des lokalen "Centre for Society and Religion" (CSR) zum römisch-katholischen Hiniduma Calvary Schrein emporwandern, ist steil. Unmittelbar vor ihnen schiebt sich der Prozessionszug, dem sie folgen, zwischen tiefgrünen Palmen und Sträuchern langsam den Hügel hinauf. Drei Jugendliche schultern gezimmerte Holzkreuze, die Luft ist erfüllt von Gesang und Gebet – und schließlich Jubel, als die ersten Teilnehmenden erschöpft, aber glücklich den Gipfel erreichen.

Rund 60 Gläubige einer Frauengruppe und ihre Kinder haben sich heute getroffen, um gemeinsam den hiesigen Kreuzweg zu gehen und an das Leiden Jesu Christi zu erinnern. Ein katholischer Priester begleitet sie zu den einzelnen Stationen, spricht Gebete und erklärt deren Bedeutung. Einige sind den Weg schon oft gegangen. Für andere ist diese Erfahrung völlig neu. Sie haben noch nie ein Kreuz getragen, eine Andacht gesprochen oder in der Bibel gelesen. Nicht aus Zurückweisung oder Desinteresse, sondern weil sie einer anderen Glaubensgemeinschaft angehören. Sie sind Buddhisten.



Zum Gedenken werden im buddhistischen Tempel Öllampen entzündet. Das gemeinsame Erleben von Ritualen, die religionsübergreifend praktiziert werden, fördert gegenseitigen Respekt und Verständnis.

Rituale der anderen erleben

Die Rituale anderer Glaubensgemeinschaften kennenlernen und sie gemeinsam erleben, ist das Ziel des interreligiösen Projekts, das die AGIAMONDO-Partnerorganisation CSR hier im Großraum von Colombo ins Leben gerufen hat. Es geht darum, Menschen unterschiedlichen Glaubens miteinander vertraut zu machen und zu verstehen, dass Spiritualität verbinden kann – egal, in welchem Rahmen sie gelebt wird.

„Beim Aufstieg zum Schrein haben auch die buddhistischen Frauen das Kreuz getragen und von ihren tiefen Gefühlen durch diese Erfahrung berichtet“, sagt Dilini Perera. Zusammen mit Barbara Hees, Sozialpädagogin und ZFD-Fachkraft bei CSR, hat sie den Ablauf des heutigen Tages mit vorbereitet. Die multireligiöse Frauengruppe, mit der sie zusammenarbeiten, lebt in sehr prekären Verhältnissen. Die meisten sind alleinerziehend, viele haben früh Gewalt erfahren und keinen Schulabschluss. „Angesichts dieser Schwierigkeiten ist das Potenzial für Spannungen unter ihnen sehr hoch“, sagt Hees. Ungleichheiten aufgrund religiöser oder ethnischer Zugehörigkeiten verschärften diese noch.

Das gemeinsame Kraftschöpfen aus den religiösen Traditionen anderer bewirke Verständnis, Solidarität und letztlich Reflexion über Berührungspunkte. Im Anschluss an den vollendeten Kreuzweg steht für den Nachmittag der Besuch

eines buddhistischen Tempels an. Dort wird die multireligiöse Gruppe ebenfalls einer Zeremonie beiwohnen, wird Blumen opfern, Öllichter entzünden und bestenfalls feststellen, dass es viele Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen und ihren Bräuchen gibt.

Empowerment und Brückenbau

Die Ambition, dass sich Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit begegnen und miteinander in den Austausch gehen, macht einen wesentlichen Teil der Friedensarbeit von AGIAMONDO und seinen Partnerorganisationen auf Sri Lanka aus. Das multiethnische Land hat ein schweres Erbe zu bewältigen: Jahrhundertelang haben europäische Kolonialmächte Ressourcen ausgebeutet und Rivalitäten zwischen den Bevölkerungsgruppen verstärkt. All das ist bis heute spürbar, unter anderem in der Benachteiligung von Minderheiten.

„Die aktuelle Wirtschaftskrise verschärft die sozioökonomische und politische Marginalisierung noch“, sagt Thomas Vanke, Koordinator des AGIAMONDO-Landesprogramms auf der Insel. Seit 2021 lebt und arbeitet er in Sri Lanka, davor war er in postkonflikt- und multiethnischen Kontexten wie Bosnien-Herzegowina, Kosovo und Israel/Palästina tätig. Er weiß: „Wir brauchen starke Gemeinschaften, damit sich die Menschen auf Dialog und Verständigung einlassen können anstatt um ihre Existenz zu bangen.“ Um das zu erreichen, möchte er mit seinem Programm in den nächsten vier Jahren Aktivitäten für Dialog und Brückenbau mit Empowerment verbinden.

Beispiele, wie das aussehen kann, hat er sich erst kürzlich angesehen, auf einer Reise nach Batticaloa, das im fragilen Osten des Landes liegt, der bis zu dessen Ende 2009 besonders vom 30 Jahre andauernden Bürgerkrieg betroffen war. Dort setzen sich die Partnerorganisationen Eastern Social Development Foundation (ESDF) und Caritas Batticaloa (EHED) für Frieden und Verständigung zwischen christlichen und muslimischen, aber auch hinduistischen Gemeinschaften ein.



Koordinator des ZFD-Landesprogramms in Sri Lanka Thomas Vanke (Mitte), ZFD-Referentin Anika May (7. v. l.) aus Köln sowie ZFD-Fachkraft Barbara Weghofer (6. v. l.) mit Lehrer*innen, Mitarbeiter*innen und Geistlichen der neuen Partnerorganisation EHED in Batticaloa.

Ihr Mittel zur Stärkung: Bildung und psychosoziale Unterstützung.

Positive Erfahrungen machen und weitergeben

ZFD-Fachkraft Barbara Weghofer begleitet beide Organisationen bei ihren Projekten. Nach den islamistischen Osteranschlägen auf eine protestantische Kirche in Batticaloa 2019 sind interreligiöse Verständigung und Versöhnung wichtiger denn je. Insbesondere Frauen benötigen Unterstützung. Schätzungen zufolge werden 39 Prozent aller Haushalte in der traditionell patriarchalischen Region von ihnen geführt, was auf die lang anhaltenden Konflikte und sozioökonomischen Marginalisierung zurückzuführen ist. ESDF stärkt sie durch psychosoziale oder rechtliche Beratung, organisiert Kampagnen zu sozialer Gerechtigkeit oder Workshops, auch für Jugendliche. Die Stimmung bei diesen Begegnungen sei meist sehr inklusiv und freudvoll, sagt Weghofer. „Es ist eine positive Erfahrung mit Vielfalt, die die Beteiligten miteinander teilen. Diese können sie weitergeben und so zu mehr Akzeptanz und Integration in einer multireligiösen und multiethnischen Gesellschaft beitragen.“

Dieses Ziel verfolgt auch die Partnerorganisation EHED in der Gemeinde Vipulanandhapuram mit





In der Kirchengemeinde Vipulanandhapuram in Batticaloa lernen christliche und hinduistische Kinder und Jugendliche gemeinsam Englisch. EHED verbessert so Bildungschancen und fördert eine Lingua franca, auf der sich alle verständigen können.



Interreligiöser Dialog ist einer der wesentlichen Arbeitsschwerpunkte des ZFD von AGIAMONDO in Sri Lanka. Seit seinem Start im Jahr 2018 ist das Programm auf sechs Friedensfachkräfte und einen Koordinator angewachsen, die mit sieben lokalen Partnerorganisationen zusammenarbeiten. Das Partnernetzwerk umfasst die gesamte Insel und involviert alle religiösen und ethnischen Gruppen des Landes – Singhalesen, Tamilen und Muslime. Die meisten Singhalesen sind Buddhisten und die meisten Tamilen sind Hindus. Die Muslime in Sri Lanka werden als eigene ethnische Gruppe betrachtet. Sowohl unter den Singhalesen als auch unter den Tamilen gibt es Christen, was ihnen im multireligiösen und multiethnischen Kontext des Landes eine einzigartige Rolle als Brückenbauer verleiht. In ihren Projekten setzen AGIAMONDO und seine Partner deshalb darauf, Räume zu schaffen, in denen sich alle Glaubensgemeinschaften begegnen und an gemeinsamen Erfahrungen wachsen können.



Jugendliche aus muslimischen und hinduistischen Gemeinschaften im Osten Sri Lankas visualisieren bei einer Veranstaltung der Partnerorganisation Eastern Social Development Foundation (ESDF) ihre Verbindung miteinander.

ihrem Projekt „Peace through English & More“. Kinder und Jugendliche verschiedener ethnischer und religiöser Zugehörigkeiten erhalten hier zusammen Englischunterricht. Sie lernen, friedlich miteinander umzugehen und in einer gemeinsamen Sprache zu kommunizieren – im multilingualen Sri Lanka eine wichtige Voraussetzung für die Verständigung zwischen den Ethnien. „Außerdem ist es ein solides Bildungsangebot für die Familien, das sie sich nicht vom Mund absparen müssen“, so Weghofer. Das öffentliche Schulsystem leide unter einem Mangel an kompetenten Lehrkräften und strukturellen Schwächen, was sich langfristig auf die Kinder, ihre Familien und die marginalisierten Gemeinschaften, in denen sie leben, auswirke. Die Absicht ist also, dass die Kinder positive Erfahrungen machen – mit Institutionen, mit Andersgläubigen, mit Schule und Lernen – damit sie in der Lage sind, den Kreislauf der Armut zu durchbrechen und einen Beitrag zu ihrer Gemeinschaft zu leisten.



Während eines Workshops der ESDF erarbeiten eine hinduistische und eine muslimische Teilnehmerin gemeinsam Ideen für eine Präsentation.

Die wichtigste Grundlage ist Vertrauen

Für das Gelingen dieser Projekte sei Vertrauen entscheidend, sagt Barbara Weghofer, die schon lange im Bereich der Friedensarbeit tätig ist. Vertrauen gegenüber den Partnern, Vertrauen untereinander, aber auch Vertrauen in sich selbst. Das sei harte Arbeit. Gesellschaftliche Veränderungen brauchten einen langen Atem und nicht immer blieben Geber beharrlich. Auch seien viele Gruppen weiterhin stark gespalten, der Frieden in der Ostprovinz fragil. Umso mehr freut sich die ZFD-Fachkraft über das kleine Wunder, wie sie es nennt, das in den Klassenzimmern der Caritas passiert, wenn hinduistische und christliche Kinder neben- und miteinander lernen.

Um Vertrauen geht es auch dem Human Development Centre der Caritas (HUDEC), einer weiteren Partnerorganisation von AGIAMONDO, die in Jaffna im Norden Sri Lankas aktiv ist. Sie bietet im Rahmen ihres „Programms für religiöse Freundschaft“ Workshops und interreligiöse Foren für Jugendliche, Erwachsene und religiöse Autoritäten an. Bei jedem Treffen diskutieren die Teilnehmenden über bestimmte gesellschaftliche Herausforderungen – Waisenkinder, Bildungsperspektiven, Drogenproblematik, religiöse Uneinigkeit – und erörtern Maßnahmen zu deren Überwindung. ZFD-Fachkraft André de la Chaux arbeitet seit Kurzem bei HUDEC mit und ist beeindruckt von der Dynamik des Austauschs unter den Beteiligten.

Hoffnung in die jüngere Generation

„Bei unserem letzten Treffen kamen religiöse Führungspersönlichkeiten des Buddhismus, Hinduismus, Islam und der katholischen Kirche zusammen, und es war zu spüren, dass sie diese Möglichkeit der Begegnung sehr schätzen“, sagt der Sozial- und Medienpädagoge. Das Forum findet in regelmäßiger Form statt. Viele Teilnehmer*innen kennen sich bereits und man-





che fahren bis zu 1,5 Stunden, um dabei zu sein. „Sie wissen, dass sie hier eine wertschätzende Atmosphäre vorfinden, was ihnen Sicherheit gibt, offen über Dinge zu sprechen“, sagt de la Chaux. Neben den vornehmlich männlichen Anwesenden hätten sich dieses Mal sogar einige muslimische Frauen aktiv an den Diskussionen beteiligt, was bisher eher selten war.

Er habe viele verbindende Momente wahrgenommen, etwa als ein älterer Mann plötzlich angefangen habe, ein tamilisches Lied zu singen, umgedichtet auf den interreligiösen Dialog, und alle Anwesenden mitklatschten. Oder auch in den Gesprächen, in denen viele ihre Hoffnung in die jüngere Generation betonten, die weniger geprägt ist von den Kriegsjahren und offener aufeinander zugeht.

Gemeinsam für eine Kultur der Toleranz

Auch die Kinder der Frauen aus Moratuwa sehen, wie man das macht. Im Tempel Aluthgama Kande Viharaya angekommen, zünden sie mit ihren Müttern und den anderen christlichen und buddhistischen Familien Öllichter an und halten inne. Eine Frau erklärt der Gruppe die wichtigsten Werte des Buddhismus: Liebende Güte, Selbstlosigkeit, Freundschaft, Gleichmut, innere Ruhe und Gewaltlosigkeit. Im Grunde gleichen sie den christlichen Werten der Nächstenliebe, der Feindesliebe, der Sorge um die Ärmeren und der Solidarität, die am Vormittag auf dem Kreuzweg besprochen wurden. So ist die Erfahrung des heutigen Tages eine verbindende, eine, die Mut macht, die Kraft gibt für Toleranz und Respekt vor den religiösen Überzeugungen anderer. Und die von der jetzigen an die nächste Generation weitergegeben werden kann. ■

Bild links:
Eine positive Entwicklung: Auch muslimische Frauen melden sich in Jaffna immer häufiger mit ihren Ansichten zu gesellschaftlichen Herausforderungen zu Wort.

Bild rechts:
Die regelmäßigen interreligiösen Foren der Caritas in Jaffna empfindet ZFD-Fachkraft André de la Chaux (rechts) als wertvollen Ort der Begegnung, den alle Beteiligten sehr schätzen.

Multiethnizität als Herausforderung und Chance

Es gibt und gab in Sri Lanka immer Menschen und Glaubensgemeinschaften, die sich für interreligiösen Dialog einsetzen und eingesetzt haben. Bereits Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden zahlreiche Bauerngewerkschaften mit christlichen und buddhistischen Mitgliedern. Und auch die Christian Workers‘ Fellowship, eine anglikanische Initiative, die in den vergangenen drei Jahrzehnten stark gewachsen ist, schließt alle Glaubensrichtungen ein.

Ethnische und religiöse Spannungen bleiben dennoch eine Herausforderung. In den 1980er Jahren eskalierten die Auseinandersetzungen zwischen Tamilen und Singhalesen in einem Bürgerkrieg, der fast 30 Jahre andauerte und 100 000 Menschenleben forderte. Dies beeinträchtigte auch das Verhältnis zu den Muslimen, die 1995 von der tamilischen Miliz aus den Nordprovinzen vertrieben wurden. Nach den Anschlägen islamistischer Fundamentalisten auf christliche Kirchen 2019 ist das Verhältnis zwischen Muslimen und Christen vor allem im Osten Sri Lankas sehr angespannt.

Armut und wirtschaftliche Ungleichheit, die durch die aktuelle Wirtschaftskrise weiter wachsen, verstärken diese Spaltungen. Hoffnung setzen viele Menschen in die Jugend, die weniger gezeichnet ist vom Krieg und offener aufeinander zugehen kann.



In vertrauter Atmosphäre erörtern Frauen und Männer unterschiedlicher Glaubenszugehörigkeit beim interreligiösen Forum in Jaffna Ideen für ein friedlicheres Zusammenleben.

Vom Dialog ins Handeln kommen

Ulrike Hanlon, Leiterin des Teams Ziviler Friedensdienst (ZFD) von AGIAMONDO, im Gespräch zu interreligiösem Dialog (IRD)

Religionen haben viele verbindende Werte und Kräfte, können mitunter aber auch Konflikte verstärken und auslösen. Interreligiöse Zusammenarbeit ist daher in vielen Kontexten ein wichtiger Teil der Friedensarbeit. Über die Anliegen und Ansätze des IRD berichtet Ulrike Hanlon, bis Ende April Leiterin des Teams ZFD bei AGIAMONDO.

Text: Angelika Söhne; Fotos: AGIAMONDO/Christoph Seelbach

Welche Bedeutung hat IRD für die Arbeit von AGIAMONDO?

Für die Identität von Menschen ist ihre jeweilige Religion mindestens so bedeutend wie die ethnische oder nationale Zugehörigkeit. Wenn es um die Verständigung mit Menschen und Konfliktgruppen geht, geschieht das also in der Regel nicht unabhängig von Religion. Da AGIAMONDO vor allem mit katholischen Strukturen und Partnern, meist aber nicht in einem rein christlichen Umfeld arbeitet, gibt es in der Friedensarbeit fast immer und überall Aspekte interreligiöser Zusammenarbeit.

Die Entscheidung, IRD bewusst als Schwerpunkt in der Länderstrategie zu verankern und mit den Partnern dazu zu arbeiten, betrifft aber natürlich vor allem solche Länder, in denen es größere Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit gibt. Aus ihrer christlichen Identität heraus sehen sich unsere Partner in der Verantwortung, zu einem gelingenden Zusammenleben der Menschen beizutragen.

Was verstehen AGIAMONDO und die Partner unter IRD?

Interreligiöser Dialog hat viel mit Austausch und Akzeptanz zu tun, um eine gemeinsame Interessensbasis zu finden und von der aus ins Handeln zu kommen. Dafür ist es notwendig, Räume zu schaffen, in denen Begegnung möglich wird und Menschen verschiedener Religionen sich besser kennen- und verstehen lernen. Dazu gehört auch, erstmal auf die eigene Religion zu schauen. Das eigene Glaubensverständnis hilft zu erkennen, wo der Bezug zu anderen ist, wo man Werte teilt, aber auch Unterschiede und Grenzen zu benennen, ohne diese als Bedrohung zu sehen. Ziel des IRD ist es, Vertrauen in das Verbindende zu fördern und Unterschiede mit Akzeptanz und Respekt wahrzunehmen, um zu einem guten Miteinander zu kommen. Wir sprechen daher auch eher von interreligiöser Zusammenarbeit, weil es nicht nur um Austausch geht, sondern darum, wie Menschen gut zusammenarbeiten und -leben können.



Warum ist es wichtig für AGIAMONDO, dazu zu arbeiten?

Religion ist immer ambivalent. Religiöse Faktoren können konfliktverschärfend und -verursachend wirken. In den letzten Jahren erleben wir in den Kontexten, in denen wir arbeiten, dass Religion in Konflikten zunehmend instrumentalisiert wird. Wenn Wissen über andere Religionen fehlt oder Vorurteile und Misstrauen bestehen, kann dies leicht für andere Zwecke missbraucht werden.

Für AGIAMONDO und unsere Partner ist es daher wichtig, genau hinzusehen, wo Religion – sei es die eigene oder eine andere – zu einem Störfaktor wird. Durch ihre Werte und ihr Selbstverständnis, Leben zu schätzen und zu schützen, haben Religionen zugleich viele friedensfördernde Kräfte. Diese gilt es dafür einzusetzen, Menschen unterschiedlicher Religionen zusammenzubringen, um Vertrauen und Verständigung herzustellen und damit konfliktentschärfend zu wirken. Das ist das Nachhaltige am ZFD: nicht nur einen konkreten Konflikt schnell zu klären, sondern Strukturen und Wege zu schaffen und Fähigkeiten zu fördern, Konflikte konstruktiv und gewaltfrei zu lösen.

An welchen Stellen setzt der IRD an?

Interreligiöser Dialog kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Der Dialog des Lebens setzt auf der Alltagsebene an, indem sich Menschen darüber austauschen, welchen religiösen Regeln und Bräuchen sie im Alltag folgen, um ein konfliktfreies Miteinander zu fördern. Im Dialog des Handelns stellen die Beteiligten fest, wo sie Werte teilen und Leben miteinander gestalten und zum Beispiel gemeinsame soziale Herausforderungen bewältigen wollen. Beim spirituellen Dialog geht es darum, sich in spirituellen Formen und Erfahrungen zu begegnen. Das beginnt damit, als Gast an Feiern der anderen Religion teilzunehmen und kann bis zum gemeinsamen Beten führen.

Der theologische Dialog findet vor allem auf der Führungsebene statt, mit dem Ziel, das gegenseitige Wissen und die Akzeptanz zu stärken. Um aus der theologischen Reflektion heraus Menschen ins Handeln zu bringen, indem die Führungskräfte die geteilten Erkenntnisse in die eigenen Strukturen übersetzen. Zugleich ermöglicht der IRD religiösen Führungskräften, sich darüber zu verständigen, wo sie gemeinsam etwas auf politischer und sozialer Ebene bewegen wollen. Politische Forderungen etwa haben mehr Gewicht, wenn die katholische Kirche nicht allein agiert, sondern im Verbund mit anderen.

Wie funktioniert das in der Praxis?

In der Küstenregion Kenias zum Beispiel geht die politische Auseinandersetzung häufig mit der Instrumentalisierung besonders von Jugendlichen und teils extremistischer Gewalt einher. Im Coast Interfaith Council of Clerics (CICC) haben sich Führungskräfte der relevanten Religionsgemeinschaften zusammengeschlossen, um Gewalt vorzubeugen und den sozialen Zusammenhalt zu stärken. Indem sie beispielsweise Multiplikator*innen für die Jugendarbeit in Moscheen und Kirchen ausbilden, die Jugendliche resilienter gegen Extremismus machen soll. Vor der letzten Präsidentschaftswahl hat der CICC zudem ein Frühwarnsystem aufgebaut, um potenzielle Konflikte in ihrem Umfeld zu melden.

Welche Rolle spielen die Fachkräfte dabei?

Das variiert je nach Kontext. Im theologisch-akademischen Bereich etwa unterstützen Fachkräfte die Partner dabei, einen Studiengang zum IRD oder in Islamwissenschaft für Christen aufzubauen. Häufig ist die Unterstützung der Fachkräfte beim Aufbau der beschriebenen Dialogräume und Strukturen gefragt. So begleitet in Kenia eine Fachkraft den Aufbau von Forschungsstrukturen, um Erkenntnisse aus der IRD-Praxis besser zu nutzen. Indem wir den Austausch von Fachkräften und Partnern aus verschiedenen Landesprogrammen zum IRD stärken, möchten wir aus dem vielen Wissen langfristig eine Strategie für die interreligiöse Zusammenarbeit entwickeln. ■



Ulrike Hanlon, bis April 2023 Leiterin des Teams ZFD von AGIAMONDO



AGIAMONDO-Fachkraft Philipp Conrad (Mitte) im Gespräch mit Jugendlichen und IRD-Koordinator*innen während eines Trainings im Mai 2023. Durch die Unterstützung von CIRDE gibt es mittlerweile Koordinator*innen in allen 26 Diözesen des Landes, die den interreligiösen Dialog in ihren Gemeinden fördern.

„Wir holen die Jugend mit ins Boot“

In Kenia weitet die Kommission CIRDE ihr Partner-Netzwerk für interreligiösen Dialog (IRD) und Ökumene auf die katholische Jugend aus

Um den Austausch zwischen den verschiedenen Religionsgemeinschaften in Kenia zu fördern, organisiert die Kommission für Interreligiösen Dialog und Ökumene (CIRDE) in Kenia seit 2019 Schulungen, Exkursionen und Vorträge für Priester und andere religiöse Autoritäten. Für den Workshop im Sommer hat Fachkraft Philipp Conrad nun erstmals die Katholische Jugend ins Boot geholt.

Text: Eva Maria Helm, Philipp Conrad; Fotos: CIRDE

Das Ganze soll aktiver werden, mit mehr Bewegung, mehr Schwung. „Und konkreten Aktionsplänen für Projekte, bei denen Jugendliche in ihren Gemeinden interreligiösen Dialog nachhaltig gestalten.“ Philipp Conrads To-Do-Liste für den heutigen Arbeitstag ist lang, damit er diesem Vorhaben ein Stückchen näherkommt. Anfang Juni soll das dreitägige Training stattfinden, bei dem rund 60 junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren aus den 26 Diözesen des Landes zusammenkommen. Da bleibt nicht mehr viel Zeit. Einladungen müssen verschickt, ein geeigneter Veranstaltungsort und Unterkünfte gefunden werden. Zum angesetzten Fokus „Umweltbezogene Friedensförderung“ will Conrad heute noch kooperative Arbeitsmethoden sammeln und dafür um 10 Uhr mit einem Experten telefonieren. Das Thema selbst ist für ihn und seine Kolleg*innen nicht neu. Die Zielgruppe allerdings schon.

Ein Netzwerk entsteht

Seit seiner Gründung 2019 hat CIRDE jedes Jahr zahlreiche Trainings organisiert, die mehr Wissen über andere Religionen in die Diözesen tragen, mehr Austausch, Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung unter den Glaubensgemeinschaften fördern sollen. „Angesprochen haben wir erst unsere Priester“, erklärt Conrad, „da es uns sinnvoll erschien, zunächst die internen Strukturen der katholischen Kirche zu stärken und dann die Leute gut aufzustellen.“

Da das kleine Team von CIRDE, bestehend aus drei Mitarbeiter*innen, aufgrund der immensen Entfernungen nicht in jede einzelne Diözese fahren konnte, wurden jeweils Vertreter*innen zu Koordinator*innen und lokalen Ansprechpartner*innen für das Thema IRD ernannt und die Trainings in den vier Kirchenprovinzen des Landes gebündelt. Auf

diese Weise konnte ein Netzwerk für Wissensvermittlung und Austausch entstehen, in dem inzwischen alle Diözesen mitwirken.

Von Toleranz zu Kollaboration

„Ende 2021 haben wir dann angefangen, andere christliche Gruppen und Vereine anzusprechen und im Rahmen unserer Trainings sogenannte Exposure Trips zu organisieren“, sagt Conrad. Gemeinsame Moscheebesuche wurden unternommen und Referent*innen anderer Glaubensgemeinschaften zu Vorträgen eingeladen. Das kam gut an und ist mittlerweile fester Bestandteil jedes Trainings. „Die Interaktion mit anderen Religionen schafft Verbindung und Verständnis“, so Conrad. Viele ihrer lokalen Koordinator*innen hätten vorher noch nie Kontakt zu Muslimen, Hindus oder Kayas, Angehörigen einer Naturreligion von der Küste Kenias, gehabt. Angst und Misstrauen seien oft die Folge, vor allem, wenn Gewalt passiert, die mit bestimmten religiösen Gruppen in Verbindung gebracht wird.

So kann Religion zum Zündstoff für Konflikte werden – gerade in Gesellschaften, wie der kenianischen, in denen der Glaube für die Menschen eine sehr wichtige Rolle spielt. Er bedeutet Zugehörigkeit, Halt und Orientierung. Religiöse Symbolik ist auf der Straße überall sichtbar, Glaubensthemen durchdringen den Alltag. CIRDE möchte vermitteln und aufklären, damit aus einem Nebeneinander ein Miteinander wird, aus Toleranz Kollaboration.

Motiviert und entschlossen

„Das ist ein langer und schwieriger Prozess“, sagt Conrad. Immer wieder erlebe er Menschen, die zweifelten. Aber auch Menschen, die sich öffneten und Interesse zeigten. So wie die Jugendlichen des National Catholic Youth Council, für die CIRDE im Sommer das nächste Training organisiert. Die Partnerschaft entstand, nachdem CIRDE von einer Jugendgruppe zu einem Treffen eingeladen wurde, um interreligiösen Dialog als Methode der Friedensarbeit vorzustellen. „Da habe ich gemerkt, die sind motiviert und entschlossen und haben Lust auf Zusammenarbeit.“

Am liebsten würde Philipp Conrad in allen Diözesen Kenias Jugendliche mobilisieren, die sich für den interreligiösen Dialog einsetzen. Vielleicht, so plant er, könnte CIRDE bei besonders innovativen Projektideen die Finanzierung mitorganisieren. Damit die Jugendlichen gute Beispiele kennenlernen und Anregung finden, hat er gerade eine Referentin des UN-Umweltprogramms zum Training eingeladen, die über das interreligiöse Projekt „Faith for Earth Initiative“ berichten soll. Interreligiöses Miteinander kann viele Formen haben. Philipp Conrad und das Team von CIRDE helfen, sie zu finden. ■



Mehrmals pro Jahr veranstaltet CIRDE Trainings zu IRD und Friedensbildung in den vier Kirchenprovinzen Mombasa, Kisumu, Nairobi und Nyeri.



Zielgruppe für den Aufbau eines IRD-Netzwerks und die Verbreitung von Wissen waren zunächst vor allem Priester in den katholischen Gemeinden. Mittlerweile richtet sich CIRDE auch an andere Glaubensgemeinschaften und an Jugendliche.



In den Dialog treten und Interesse an anderen Glaubensgemeinschaften wecken, ist für CIRDE das wichtigste Ziel. Nur so können Misstrauen und Vorurteile abgebaut und wahre Gemeinschaft gefördert werden.

Die Kommission für Interreligiösen Dialog und Ökumene, **CIRDE**, wurde 2019 von der Kenianischen Bischofskonferenz gegründet. Ziel ist es, durch Schulungen und andere Aktivitäten in den 26 Diözesen des Landes Verständnis und Kooperationen zwischen den Religionsgemeinschaften zu fördern und ihren konstruktiven Austausch zu unterstützen. Philipp Conrad ist seit der ersten Stunde dabei und als Fachkraft für Organisationsentwicklung und Friedensarbeit an der Seite seiner Kolleg*innen in Nairobi tätig. Unterstützt wird CIRDE durch das Institut für Interreligiösen Dialog und Islamstudien, IRDIS, am katholischen Tangaza University College, welches ebenfalls vom ZFD bei AGIAMONDO unterstützt wird, und das wesentlich zum Aufbau des Partner-Netzwerks und der Entwicklung der Trainings beigetragen hat.



Netzwerk der Toleranz

Von der jordanischen Hauptstadt Amman aus steuert die Organisation URI MENA die Vernetzung und Koordination von mehr als 90 interreligiösen Initiativen

Interreligiöser Dialog findet bei URI MENA zu Themen wie Sport, Umweltschutz oder Frauen-Empowerment statt. Mit kreativen Begegnungsangeboten werden Akzeptanzgrenzen auf die Probe gestellt, Toleranz gestärkt und manchmal auch Tabus gebrochen.

Text: Laura Schwiertz; Fotos: Laura Schwiertz, Mamoun Khreisat, URI MENA

Das URI MENA-Kernteam aus dem Büro in Amman mit Vertreter*innen aus den Mitgliedsgruppen bei einer Umwelt-Aktion im Amman National Park

Rund 35 junge Menschen sitzen auf rot-schwarz gemusterten Beduinen-Kissen im Schatten eines großen Zelts und hören aufmerksam zu, wie einer von ihnen erzählt. Draußen brennt die Sonne, in der Ferne lassen sich die Dünen der jordanischen Wüste „Wadi Rum“ erkennen. Sie alle kommen aus unterschiedlichen Ländern – aus Tunesien, dem Jemen, dem Irak. Viele von ihnen gehören zu religiösen Minderheiten und berichten heute von ihren Erlebnissen. So wie Fahris, der aus seiner Heimat im Irak fliehen musste, weil er zu der vielerorts verfolgten und diskriminierten Religionsgemeinschaft der Jesiden gehört.

Stereotypen entgegenwirken

„Die United Religions Initiative-Middle East & North Africa“ (URI MENA) setzt sich von Jordanien aus in 14 Ländern im Nahen Osten und in Nordafrika für interreligiöse Begegnungen ein. Das „Youth Camp“, das Zusammentreffen in der Wüste, ist eines von vielen Projekten, bei denen URI MENA Menschen mit unterschiedlichen Ideen, Herkünften und Religionen zusammenbringt. Nicht nur Fahris stellt kulturelle Bräuche und Traditionen aus seinem Glauben vor. An diesem Nachmittag im Wadi Rum sprechen auch Zugehörige der Religionsgemeinschaften der Schiiten, Sunniten, Wahhabiten und Christen.

„Stereotypen entgegenwirken, einem Gesicht, einem Menschen jenseits bestimmter Vorurteile begegnen – das ist der Schlüssel, um Feindbilder abzubauen und Weltsichten nachhaltig zu verändern“, fasst Mamoun Khreisat, Leiter des Regionalbüros von URI MENA in Amman, das Ziel interreligiöser Begegnungen zusammen.

ZFD-Fachkraft Laura Schwiertz unterstützt Kommunikation

URI MENA ist seit zwei Jahren eine Partnerorganisation von AGIAMONDO im Zivilen Friedensdienst. Genauso lang unterstützt Fachkraft Laura Schwiertz die Kolleg*innen in Amman. Die 33-jährige Journalistin und Friedensexpertin berät das Netzwerk bei der Planung von neuen Begegnungsangeboten und zu konflikt-

Als Fachkraft für Kommunikation sowie Friedens- und Konfliktforschung unterstützt Laura Schwiertz (links) Mitglieder des URI MENA-Netzwerks dabei, ihre Projekte und Anliegen in der Öffentlichkeit bekannter und sichtbarer zu machen.



sensibler Kommunikation. „In jedem Land agieren freie, unabhängige Mitgliedsgruppen, die zu unterschiedlichen Themen arbeiten“, erklärt Schwiertz. Aktionsgebiete seien etwa Frauen-Empowerment, Kunst, Umweltschutz oder Friedensförderung.

Alle Projekte werden in einem interreligiösen Rahmen umgesetzt, denn Voraussetzung für die Aufnahme von Initiativen in das Netzwerk von URI MENA ist, dass sie mindestens drei verschiedene Glaubensrichtungen repräsentieren.

Für eine Kultur des Friedens und der Gerechtigkeit

Zu den Aufgaben von URI MENA gehört unter anderem das Coaching neuer Mitgliedsgruppen in Grundlagen des interreligiösen Dialogs. In entsprechenden Beratungseinheiten wird auf das Konzept des „active listening“ eingegangen und auch darauf, wie man Fragen ohne Bewertung oder Vorurteile stellen kann.

Daneben lädt URI MENA die Mitgliedsgruppen jeden zweiten Samstag online zu einem Kultur-Café ein. An dem Austausch nehmen rund 15 Mitglieder aus der gesamten MENA-Region teil. Nach einer kurzen Einführung zum jeweiligen Fokus des Treffens werden die Teilnehmenden der Online-Session aktiv, tragen Berichte vor, stellen Fragen. Die Themen variieren von professionellen Schreib- oder Bewerbungstrainings bis hin zu Gesprächen über unterschiedliche Lebensweisen oder Ernährungsgewohnheiten. „Interreligiöser Dialog muss nicht unbedingt religiöse Themen beinhalten“, sagt Regionalleiter Mamoun Khreisat. Wichtig sei, dass alle Teilnehmenden gleichermaßen gehört werden und niemand aufgrund seiner Herkunft weniger ernst genommen werde. Ganz nach dem ersten Grundsatz der URI-Charta: „We unite to build cultures of peace and justice“.

Erfahrungsberichte im URI MENA-Magazin

Fachkraft Laura Schwiertz steht in engem Kontakt mit allen Mitgliedsgruppen in Jordanien und organisiert deren Kommunikation. Besonders die kleineren Mitglieder unterstützt sie bei der Veranstaltungsplanung und Öffentlichkeitsarbeit. Außerdem begleitet Schwiertz die Herausgabe des URI MENA-Magazins, in dem einmal im Jahr Kurzgeschichten aus dem Arbeitsalltag der Mitgliedsgruppen veröffentlicht werden. In den Texten geht es um die Projekte und darum, was die Arbeit in der Zivilgesellschaft verändern konnte. Neben logistischen Herausforderungen, wie der Übersetzung aus verschiedenen Arabisch-Dialekten ins Englische, muss die Heftproduktion sensibel betreut werden. Aufgrund des Konfliktpotenzials zwischen einigen Mitgliedsländern gibt es viele sicherheitspolitische Aspekte zu beachten. „Manche Autor*innen bekämen in ihren Heimatländern große Schwierigkeiten, wenn sie gemeinsam mit anderen, etwa andersgläubigen oder regimekritischen Autor*innen im selben Magazin namentlich genannt werden“, erläutert Schwiertz.

Gemeinsam unterschiedlich

Die Zusammenarbeit funktioniere trotzdem gut und sei „eine Art interreligiöser Austausch in sich selbst“, so Schwiertz. Die Autor*innen werden in das Layout ebenso eingebunden wie in die Schwerpunktsetzung und Betitelung des Magazins. Auch Mona Mohamed Saleh, ebenfalls Teilnehmerin des Youth Camps im Wadi Rum, hat einen Artikel geschrieben. So kann sie anderen erzählen, was sie für sich selbst gelernt hat: Mit inneren Widerständen umzugehen, sachlich zu kommentieren, nicht persönlich anzugreifen und verschiedene Meinungen zu akzeptieren. ■



Naturschutz ist universell: Um Desertifikation entgegenzuwirken, pflanzen die jungen Erwachsenen des Youth Camps im Wadi Rum Baumsetzlinge in einer von URI MENA organisierten Gemeinschaftsaktion.

Kunst des Austauschs: Während eines Workshops von URI MENA malen die Teilnehmenden Symbole und Elemente, die für sie von Bedeutung sind, auf ein gemeinsames Plakat.

URI MENA ist ein regionales Netzwerk, das sich in 14 Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas (MENA) für Frieden und Gerechtigkeit einsetzt, indem es Menschen dazu bringt, religiöse und kulturelle Unterschiede zu überbrücken und zum Wohle ihrer Gemeinschaften und der Welt zusammenzuarbeiten. Die Umsetzung dieses Auftrags erfolgt durch das Engagement lokaler und globaler Initiativen sowie von rund 90 unabhängigen Mitgliedsgruppen, die sich unter anderem in den Bereichen Bildung, Jugendförderung, Konfliktlösung und Versöhnung, ökologische Nachhaltigkeit sowie Frauen- und Menschenrechte engagieren. Zu URI MENAs Hauptaktivitäten gehören die Organisation regionaler Konferenzen und Schulungsworkshops, Kapazitätsaufbau von Jugendlichen und Gemeinden, ehrenamtliche und gemeinnützige Arbeit und interkulturelle Austausche. Seit 2021 ist URI MENA Partnerorganisation des ZFD bei AGIAMONDO.





Gewalt und Machtmissbrauch weltweit „verlernen“

Interview mit Gertrud Casel zu AGIAMONDOs Safeguarding-Policy

Seit einem Jahr ist Gertrud Casel Ombudsfrau im Rahmen der Umsetzung der Safeguarding-Policy von AGIAMONDO. Wir haben mit ihr darüber gesprochen, wie sie diese Aufgabe versteht, und wo sie Herausforderungen sieht.

Text: Katharina Engels; Foto: AGIAMONDO

Warum engagieren Sie sich in Sachen Safeguarding?

Ich sehe Safeguarding als Teil eines notwendigen weltweiten Lernprozesses, Gewalt und Machtmissbrauch zu „verlernen“. Organisationen, staatliche wie nichtstaatliche, auch kirchliche, haben dabei besondere Möglichkeiten, aber auch die Aufgabe, mit ihrem Regelwerk einen gewaltfreien respektvollen Umgang zu fördern und Standards zu setzen. Es geht um Glaubwürdigkeit. Was wir in der Entwicklungszusammenarbeit erreichen wollen, müssen wir auch selbst praktizieren. Es geht es um Vertrauen und Verlässlichkeit nach innen und außen.

Eine Safeguarding-Policy umzusetzen, ist für mich wie eine Flagge zu hissen, die signalisiert: Wir kümmern uns mit den Maßnahmen, die uns möglich sind, darum, dass wir ein sicheres Arbeitsumfeld haben, dass wir gewaltfrei zusammenarbeiten und keine Form von sexuellen Übergriffen und sexuellem Missbrauch dulden. Wir sind eine Organisation, in der solche Missstände angesprochen werden können und Fehlverhalten Konsequenzen hat. Wir setzen uns mit aller Kraft dafür ein, dass sowas nicht vorkommt. Insofern sind die präventiven Maßnahmen zur Sensibilisierung, vor allem auch die Enttabuisierung von Übergriffen oder Belästigung, wichtige Teile der Strategie.

Wie kam es dazu, dass Sie Ombudsfrau wurden?

Als Geschäftsführerin von Justitia et Pax war ich lange Jahre in der Mitgliederversammlung von AGIAMONDO und kenne die Personelle Zusammenarbeit daher gut. Schon Anfang der 2000er-Jahre haben wir im Rahmen der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung, GKKE, die kirchlichen Hilfswerke ermutigt, offensiver

Präventionsstrategien gegen Machtmissbrauch, hier zunächst gegen Korruption, zu entwickeln. Später wurden in entsprechenden Leitlinien auch die Punkte sexuelle Gewalt und sexueller Missbrauch aufgegriffen. Für die Safeguarding-Strategie von AGIAMONDO war es wichtig, eine unabhängige externe erfahrene Person zu finden, die von Betroffenen vertrauensvoll angesprochen werden kann. Und da ich nun schon eine Weile im Ruhestand bin, extern und unabhängig, hat mich die Geschäftsführerin von AGIAMONDO gefragt, ob ich mir vorstellen kann, das Amt zu übernehmen.

Was ist eigentlich Ihre Rolle als Ombudsfrau?

Ich bin Ansprechpartnerin, wenn Personen der Leitungsebene oder des Safeguarding-Kompetenzteams von AGIAMONDO in Verdachtsfälle involviert sind oder Betroffene Befürchtungen haben, dass diese Personen befangen sein könnten. Sie können dann auf mich als neutrale Person zugehen. Damit soll verhindert werden, dass aufgrund von Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnissen die Aufklärung von Verdachtsfällen erschwert wird. Und ich stehe dem Safeguarding-Team als Beraterin für die Umsetzung und Weiterentwicklung der Safeguarding-Policy zur Verfügung.

Wie erleben Sie die Arbeit von AGIAMONDO zu Safeguarding?

In der Zusammenarbeit mit dem Kompetenzteam Safeguarding und in den Fallmanagement-Teams erlebe ich eine hohe Motivation. Wir arbeiten hier in einem anspruchsvollen Bereich, in dem sich viele über ihre normalen Aufgaben hinaus engagieren. Ich bewundere, was da trotz aller Engpässe geleistet wird. Und AGIAMONDO hat früh die Kooperation und den Austausch mit anderen Organisationen gesucht, die im Bereich Safeguarding schon viele Erfahrungen gesammelt haben, z. B. die Kindernothilfe. Das schätze ich sehr.

Wo sehen Sie Herausforderungen und wo Perspektiven?

Ein zentraler und schwieriger Teil ist die Umsetzung der Strategie mit den Partnerorganisationen. Hier müssen wir uns fragen, wie können wir in anderen kulturellen Kontexten ein sicheres Arbeiten möglich machen und die Partner motivieren, sich mit AGIAMONDO für dieses sinnvolle und notwendige Ziel einzusetzen. Wo können wir vor Ort an Rechts- und Unrechtsempfinden anknüpfen, wenn es um Gewalt geht, etwa als Strafe in der Kindererziehung.

Menschenrechte sind universal, ihre Aneignung und Menschenrechtsbildung geschieht kontextuell. Wichtig ist, dass wir uns bei der Definition von Gewalt in ihren verschiedenen Formen auf einen internationalen Rahmen beziehen können, z. B. die UN-Kinderrechtskonvention oder auch die Konvention C190 der International Labour Organisation, ILO, das „Übereinkommen über die Beseitigung von Gewalt und Belästigung in der Arbeitswelt“, das 2019 nach jahrelangem Ringen beschlossen wurde. Hausangestellte z. B. haben weltweit leider reichlich Erfahrungen mit sexueller Belästigung und Gewalt am Arbeitsplatz, aber auch mit Wegen, sich dagegen zu wehren. In Unterstützung v. a. des International Domestic Workers Network, IDWN, war es eine AGIAMONDO-Fachkraft, Frau Dr. Hildegard Hagemann, die mit Kolping International bei der ILO an der Erarbeitung dieser Konvention beteiligt war. Wir knüpfen an Errungenschaften diskriminierter Gruppen weltweit an, wenn wir uns mit den Partnerorganisationen gegen Gewalt und Machtmissbrauch wehren. Das ist wichtig zu betonen im Zuge der Debatte um Dekolonialisierung. ■

Mehr Informationen zu unserer Safeguarding-Policy finden Sie hier:
Safeguarding: AGIAMONDO

Safeguarding-Beauftragte und Ansprechpartnerin für das Thema ist Sarah Altmann:
sarah.altmann@agiamondo.org
oder 0221-8896130.

Unsere Ombudsfrau Gertrud Casel erreichen Sie unter: obfrau@agiamondo.org

Safeguarding bei AGIAMONDO

Im Rahmen der Personellen Zusammenarbeit hat AGIAMONDO besondere Verantwortung dafür, dass Mitarbeiter*innen, Fachkräfte und Berater*innen auf Zeit sicher arbeiten können und ihre Persönlichkeitsrechte geschützt sind. Jeder und jede kann von Gewalt in seinem/ihrem Arbeitsumfeld betroffen sein. Mit unserer Safeguarding-Policy möchten wir für das Thema sensibilisieren und gleichzeitig einen Rahmen und klare Regeln vorgeben, die von Gewalt betroffenen Personen Sicherheit und Orientierung geben und potenzielle Täter*innen abschrecken. Indem wir klar definieren, wer wofür verantwortlich ist, schaffen wir ein Klima der Offenheit, in dem das Thema transparent und zum Wohl aller Personengruppen, die in unsere Arbeit involviert sind, gehandhabt wird. Für alle Personengruppen gibt es im Rahmen der Strategie präventive Maßnahmen. Dazu gehören Standards und Gesprächsgestaltung bei der Personalauswahl genauso wie Trainings zur Sensibilisierung oder Kommunikationsrichtlinien. Weiterhin definiert die Policy, wie mögliche Verdachtsfälle bearbeitet werden, sodass Betroffene in jeder Hinsicht möglichst gut unterstützt und voreilige Schlüsse vermieden werden. Unseren Partnerorganisationen möchten wir damit deutlich machen, was uns im Rahmen der Zusammenarbeit wichtig ist, und mit ihnen darüber ins Gespräch gehen.





Bild links: Gemeinsam unterwegs: Josephine Kellner (re.) und Charlotte Bih (li.) besuchen eine Partnerorganisation von IYEC, um mögliche Kooperationen zu besprechen.

Bild rechts: Löwe oder Delfin? Teilnehmende eines Workshops zum Thema Kommunikation ordnen sich bei einer Übung den Tieren zu, die ihren Konfliktstil widerspiegeln.

„Vertrauen ist das Wichtigste“

Friedensarbeit in Kamerun

Kamerun galt lange als stabiles und sicheres Land in Zentralafrika. In den vergangenen Jahren nahmen Konflikte jedoch zu, die zum Teil auch gewaltsam eskalierten. Die NGO „Integrated Youth Empowerment Centre“ (IYEC) möchte gewaltfreie Kommunikation und Friedensarbeit im Land fördern. Die Sozialpädagogin Josephine Kellner unterstützt die Organisation dabei.

Text: Eva Tempelmann; Fotos: Josephine Kellner

Welches Tier bist du in einem Konflikt? Der Löwe, der schnell bereit für den Kampf ist? Der Delfin, der auf das Empfinden aller Beteiligten eingeht? Mit Bildern wie diesen arbeiten Josephine Kellner und ihre Kolleg*innen des Integrated Youth Empowerment Centre (IYEC) in ihren Trainings, in denen sie Menschen schulen, wie Konflikte entstehen und wie diese sich gewaltfrei lösen lassen.

Seit Juni 2021 unterstützt ZFD-Fachkraft Josephine Kellner das IYEC in Limbe, einer Küstenstadt im Südwesten Kameruns. Die 30-Jährige ist Sozialpädagogin „mit Leib und Seele“, sagt sie und hat vor ihrer jetzigen Tätigkeit bereits ein halbes Jahr in Kamerun gearbeitet. Aktuell fokussiert sie sich auf die Arbeit mit jungen Erwachsenen, insbesondere Frauen. Mit dem Projekt soll die Friedensarbeit im Land gestärkt werden, dessen anglophone Region seit sechs Jahren durch einen gewaltsamen Konflikt geprägt ist.

Vertrauen gewinnen

Kamerun wird seit 40 Jahren von Präsident Paul Biya mit restriktiver Hand geführt. „Die Menschen sprechen hier mit Vorsicht“, sagt Kellner. Bis 1916 war Kamerun deutsche Kolonie, wurde dann vom damaligen Völkerbund als Protektorat an Frankreich und Großbritannien übergeben und unter beiden Mächten aufgeteilt. Seit der Abschaffung des Föderalismus in den 1970er Jahren schwelt der Konflikt zwischen dem französisch geprägten Mehrheitsstaat und den kleineren englischsprachigen Landesteilen. 2017 riefen anglophone Separatist*innen ihren eigenen Staat „Ambazonien“ aus. Die Zentralregierung reagierte mit Repression auf die Proteste.

„Das Misstrauen sitzt tief“, berichtet Kellner. Dies mache ein gutes Miteinander schwierig. Kamerun wird aufgrund seiner kulturellen und landschaftlichen Vielfalt auch als „Afrika in Miniatur“ bezeichnet. Diese Diversität werde jedoch teilweise politisch instrumentalisiert, könne die Menschen voneinander entfremden und Kommunikation stören, erklärt Kellner. Umso wichtiger sei es, Vertrauen herzustellen, unter anderem durch die Arbeit von IYEC und Kellners eigene Mitarbeit. „Ich zeige: Ich bin da und bleibe.“

„I am, because we are“

Josephine Kellner unterstützt das IYEC Team in Limbe und Freiwillige aus den umliegenden Gemeinden bei der Entwicklung von Strategien zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung und stärkt die Zusammenarbeit zivilgesellschaftlicher Akteur*innen. Mit ihren Kolleg*innen hat sie eine Plattform zur Vernetzung der Partnerorganisationen von IYEC und

Gemeindevertreter*innen eingerichtet, plant Trainings zu Konfliktbewältigung und organisiert Sensibilisierungsprojekte für Jugendliche. Mit interaktiven Methoden, Rollenspielen und Gruppenaktivitäten arbeitet das Team daran, seinen Zielgruppen den Zusammenhang zwischen fehlgeschlagener Kommunikation und Gewalt aufzuzeigen.

Die Arbeit zu Konflikttransformation sei aufgrund der politischen Lage höchst riskant, sagt Josephine Kellner. Darum stelle IYEC das Gemeinwohl und das friedliche Miteinander in den Fokus seines Engagements. „Wir greifen dafür auf das südafrikanische Ubuntu-Konzept zurück, weil es sich so gut übertragen lässt: I am, because we are. Alles ist miteinander verbunden."

Jede*r kann zum Frieden beitragen

Im April 2022 organisierte IYEC eine Veranstaltung mit allen Mitgliedern der Plattform zu gewaltfreier Kommunikation. Anschließend trugen diese ihre Erkenntnisse in die Gemeinden weiter. Das positive Feedback nach wenigen Wochen: Die Reflektion der eigenen Kommunikation ermöglichte, Konflikte in den Gemeinden anzusprechen und festgefahrene Handlungsmuster zu hinterfragen. „Den Teilnehmenden war durch die Trainings bewusst geworden, dass sie mit ganz einfachen Mitteln selbst zu mehr Frieden beitragen können", sagt Josephine Kellner.

Insbesondere für junge Menschen, die ohne Arbeit und Perspektiven oftmals zu Unruhestiftern würden, scheine diese Erfahrung erkenntnisreich. Sie setzten sich nun sogar selbst in ihren Dörfern für Konfliktbewältigung ein, sagt Kellner. Weitere Gemeinden haben Trainings angefragt. IYEC ist außerdem dabei, Chiefs als Autoritäten und zentrale Akteure in der traditionellen Rechtsprechung lokaler Gemeinden in die Arbeit einzubeziehen.

Miteinander arbeiten, voneinander lernen

Das geht nur mit einem guten Team und der Überzeugung, gemeinsam wirksam sein zu können. IYEC ist jung und dynamisch, viele Freiwillige und Praktikant*innen unterstützen die Organisation. Als Josephine Kellner im Sommer 2022 in Mutterschutz ging, übernahmen die beiden neuen Kolleg*innen Charlotte Bih und Steve Arrey Eta ihre Aufgaben. „Ich freue mich, wie gut die Arbeit weitergelaufen ist", sagt Kellner. AGIAMONDOs Ansatz, voneinander zu lernen, funktioniere hier sehr gut. Von den lokalen Fachkräften und Mitstreiter*innen habe Kellner viel über die Kontexte und die Menschen im Land erfahren. Diese wiederum schätzten die Ehrlichkeit und das verbindliche Engagement der Sozialpädagogin. „Dass wir vor allem am Anfang viel Zeit in detaillierte Planung investiert haben, zahlt sich jetzt aus", freut sie sich, „in erfolgreichen Trainings und mit Menschen, die merken, dass kleine Veränderungen eine große Wirkung haben können." ■



IYEC Kollegin Charlotte Bih (links) sensibilisiert Jugendliche bei einem Fußballspiel zum Thema Drogen und Gewalt.

PORTRÄT

Im Takt der Sonne

Künstlerische Bildungsarbeit in Brasilien

Als Gründer und Mitwirkender des Vereins „Clave de Sol“ in Brasilien schlägt Stefan Siemons‘ Herz für kreatives Lernen mit Musik, Kunst und Gemeinschaftssinn. Genau das unterstützt er als AGIAMONDO-Fachkraft zur Förderung von Kindern und Jugendlichen im Großraum São Paulo.

Text: Eva Maria Helm, Stefan Siemons; Fotos: Clave de Sol

1 „Der gemeinnützige Verein „Clave de Sol“ (Dt.: Violinschlüssel) in Itapecerica, São Paulo, bietet sozialpädagogische und künstlerische Aktivitäten für Kinder und Jugendliche von 6 bis 17 Jahren an. Unser Schwerpunkt ist Musik. Es gibt Unterricht für Blas- und Streichinstrumente, Gitarre, Percussion oder Keyboard. Außerdem unterstützen wir die Kids beim Lesen- und Schreibenlernen. Wir wollen erreichen, dass sie sicher heranwachsen, Autonomie entwickeln und starke, gesunde Beziehungen knüpfen können. Dazu gehört auch, Verantwortung zu übernehmen, zum Beispiel für die Umwelt. Bei „Clave de Sol“ trennen und recyceln wir Müll, was in Deutschland selbstverständlich, in Brasilien jedoch Neuland ist, und arbeiten plastikfrei in allen Bereichen der Organisation.“



2 „Das staatliche Schulsystem in Brasilien ist leider sehr schlecht ausgestattet. Es fehlt an Geld, Materialien und gut ausgebildetem Personal. Gleichzeitig ist die soziale Ungleichheit eklatant. Die wenigsten Familien können sich eine Privatschule leisten. Oft können Kinder selbst in der 5. Klasse noch nicht lesen, schreiben oder rechnen. Später finden sie dann keine Jobs oder nur solche, die illegal oder schlecht bezahlt sind. Mit unserem Bildungsangebot bietet Clave de Sol ihnen eine Perspektive. Leider wird unsere Arbeit vom brasilianischen Staat kaum gefördert, 80 Prozent aller Kosten decken wir mit Spenden und Drittmitteln aus Deutschland.“



3 „Aktuell betreuen wir 175 Kinder und Jugendliche in unserer Einrichtung. Auch Erwachsene können an Computer- oder Musikworkshops teilnehmen. Die Nachfrage nach unseren Angeboten ist sehr groß. Mittelfristig würden wir gerne mehr anbieten, dafür brauchen wir aber neue Räumlichkeiten, müssten Gebäude erweitern, mehr didaktisches Material anschaffen. Auch möchten wir einen kleinen Fußballplatz einrichten, damit sich die Kinder auch sportlich betätigen können. Das alles erfordert zusätzliche Mittel sowie viel Zeit und Engagement.“





4 „Zu meinen Aufgaben zählt vor allem die Aus- und Weiterbildung unserer Lehrer*innen. Als gelernter Baumeister für Metallblasinstrumente unterrichte ich die Jugendlichen aber auch selbst, zum Beispiel im Löten und Schweißen. So haben sie mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Außerdem organisiere ich die Zusammenarbeit mit den Schulen aus der Umgebung und schreibe Projektanträge, um neue Finanzquellen für unsere Einrichtung zu erschließen. 2020 konnten wir so genug Gelder einwerben, um ein neues Informatiklabor einzurichten. Seitdem haben alle Schüler*innen die Möglichkeit, auch am Computer zu lernen.“



5 „Mein Glaube an Jesus Christus war immer meine Motivation, mich für andere Menschen einzusetzen. Dass mich mein Lebensweg nach Brasilien geführt hat, betrachte ich als großes Geschenk. Ich habe mich hier von Anfang an wohl gefühlt, vor allem, weil ich Menschen begegnet bin, die mich inspiriert haben, ich selbst zu sein. Meine Arbeit macht mir Spaß und ich kann etwas bewegen. Außerdem habe ich meine Frau hier kennengelernt und wir haben zusammen drei fantastische Kinder. Wir führen ein gutes, einfaches Leben und sind in der Kirchengemeinde sehr engagiert. Ich spiele dort im Orchester. In meiner Freizeit treibe ich gerne Sport oder wir treffen Freunde, die auch Kinder haben, und verbringen gemeinsam Familienzeit.“



6 „Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Gesellschaft erkennt, wie wichtig gute pädagogische Arbeit für die Kinder und Jugendlichen des Landes ist. Und wie sehr sie einen Unterschied im Leben der jungen Leute machen kann. Wenn Lehrer*innen durch unsere Fortbildungen Selbstvertrauen gewinnen und ihnen bewusst wird, dass ihr Beruf wertvoll ist, bereitet mir das große Freude. Ich hoffe, dass sie diese Einstellung mitnehmen, wohin auch immer sie gehen.“

Personalia



Foto: AGIAMONDO/
Christoph Seelbach

Irene Mukasa-Erben
Seit 1. April ist Irene Mukasa-Erben neue Leiterin des Teams Ziviler Friedensdienst (ZFD) von AGIAMONDO. Die Sozialpädagogin mit Master in Friedens- und Konfliktforschung arbeitete seit 2021 als ZFD-Referentin bei AGIAMONDO und war für die Landesprogramme Kamerun und Große Seen tätig. Darüber hinaus war sie für die Exploration und den möglichen Aufbau neuer Programme in der Ukraine sowie in Bosnien-Herzegowina zuständig.

Irene Mukasa-Erben bringt zudem Erfahrung als ZFD-Fachkraft in Ostafrika mit, wo sie von 2016 bis 2021 für AGIAMONDO in Uganda und von 2013 bis 2016 in Ruanda für die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) tätig war. Die bisherige Leiterin des ZFD-Teams, Ulrike Hanlon, wird ab August die Koordination des ZFD-Landesprogramms in Israel/Palästina übernehmen.



Foto: privat

Magdalena Nilles
Seit dem 15. Februar verstärkt Magdalena Nilles das AGIAMONDO-Team Personalvermittlung im Auftrag. Mit einem Stellenumfang von 50 Prozent ist sie als Referentin für die Bereiche Berater*innen auf Zeit (BaZ) und TVöD-Sonderverträge zuständig. Magdalena Nilles hat Politikwissenschaften mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen/Europastudien studiert und mit einem Master abgeschlossen. Über studentische Nebentätigkeiten fand sie den Weg in die Entwicklungszusammenarbeit und konnte in den vergangenen Jahren erste berufliche Erfahrungen beim BMZ, der GIZ und zuletzt bei der KfW-Bank in Tirana, Albanien, sammeln.



Foto: privat

Lisa Picott
Im März hat Lisa Picott als Referentin im ZFD-Team von AGIAMONDO begonnen. Ihre Zuständigkeit als Vertretung für Florian Schöpperle umfasst die Landesprogramme Israel/Palästina, Jordanien, Sierra Leone und Liberia. Lisa Picott hat einen Master in Friedens- und Konfliktforschung mit pädagogischem Schwerpunkt. Nach ihrem Bachelor in Lateinamerikastudien inklusive Auslandssemester in Kolumbien sowie einer Übersetzerinnentätigkeit in Spanien führte ihre Masterarbeit sie erneut nach Kolumbien – und dort zum Zivilen Friedensdienst. Hier forschte sie auch bei der AGIAMONDO-Partnerorganisation Corporación PODION. Lisa Picott war bereits in der Vergangenheit für AGIAMONDO tätig, unter anderem als Juniorfachkraft für Planning, Monitoring & Evaluation (PM & E) und Interimskoordinatorin im ZFD-Programm von AGIAMONDO in Kolumbien.



Foto: AGIAMONDO/
Christoph Seelbach

Francia Cordero Brinkmann zurück aus Elternzeit
Anfang März ist Francia Cordero Brinkmann, Referentin für das Weltdienst-Programm von AGIAMONDO im Team Personalvermittlung im Auftrag, aus ihrer Elternzeit zurückgekehrt. Zu ihren Aufgaben zählen vor allem die Konzeption, Durchführung und Begleitung von Personalvorhaben im Weltdienst Süd-Nord. Im Rahmen dieses Programms stellt AGIAMONDO Südfachkräfte an und fördert deren Mitarbeit an entwicklungspolitisch relevanten Projekten, die sich in der Verantwortung von europäischen Partnerorganisationen befinden. Cordero Brinkmann ist mit einem Stellenumfang von 50 Prozent für AGIAMONDO tätig.

Schlagen Sie ein neues Kapitel auf!

Gemeinsam für eine bessere Zukunft:
Unsere **Stellenangebote** und Infos
zum **Bewerber*innenprofil**
finden Sie auf unserem **Stellenmarkt**.



Pädagog*in für gewaltfreie Lehrmethoden (w/m/d)

Ngaoundéré, Kamerun

Im Zivilen Friedensdienst (ZFD) bieten wir Fachkräften die Chance zu einem sinnerfüllten Dienst in der Zusammenarbeit mit lokalen Entwicklungsakteuren. Der ZFD ist ein Personalprogramm für Gewaltprävention und Friedensförderung in Krisen- und Konfliktregionen.

Ihre Aufgabe
Sie unterstützen die Partnerorganisation CODAS dabei, den Zugang der Bevölkerung zu Bildung, Gesundheit, Gerechtigkeit, angemessenen Lebensbedingungen, Ressourcen und Basisinfrastruktur zu verbessern. Gemeinsam mit den CODAS Mitarbeitenden konzipieren Sie Schulungen zu gewaltfreien Lehr-, Lern- und Erziehungsmethoden und vermitteln Kompetenzen im gewaltfreien Umgang mit Konflikten. Die Sensibilisierung für Kinderrechte ist ebenfalls Bestandteil dieser Aufgabe.

Ihr Profil
Abgeschlossenes Hochschulstudium und mehrjährige Berufserfahrung in Friedenserziehung und Erwachsenenbildung; Gute Kenntnisse in den Bereichen Kinderrechte, Konfliktprävention und -transformation; Sehr gute Sprachkenntnisse in Französisch; EU-Bürger*in oder Schweizer*in.

Finanz- und Administrationsexpert*in Humanitäre Hilfe (w/m/d)

Kiew, Ukraine

Caritas Ukraine ist eine der größten nichtstaatlichen Wohlfahrtsorganisationen des Landes mit Hauptsitz in Kiew und weiteren Büros in Lviv und Dnipro. Die Projektarbeit wird von mehr als 40 regionalen Caritasverbänden durchgeführt und umfasst Bereiche wie Hauskrankenpflege, Kinder- und Jugendarbeit, Arbeit mit Menschen mit Behinderung sowie humanitäre Hilfe für Vertriebene und Menschen im Kriegsgebiet.

Ihre Aufgaben
Sie beraten und unterstützen die Projektkoordinator*innen der Caritas Ukraine bei der Beantragung, Planung, Steuerung und Durchführung von Projekten und Programmen. Dabei begleiten Sie die laufenden Hilfsprogramme und Projekte durch inhaltliches und administratives Monitoring, erarbeiten Förderanträge und konzipieren Fortbildungsveranstaltungen.

Ihr Profil
Abgeschlossenes Hochschulstudium und Berufserfahrung im Bereich der Humanitären Hilfe; Fundierte Kenntnisse in Finanzmanagement, Buchführung und Verwaltung; Kommunikations- und Beratungskompetenzen; Sehr gute Sprachkenntnisse in Deutsch und Englisch; EU-Bürger*in oder Schweizer*in.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Nähere Informationen zum Bewerber*innenprofil und aktuelle Stellen finden Sie hier:
www.agiamondo.de/bewerber/stellenmarkt.html



Foto: Florian Kopp

Für eine Welt

voller Chancen.

Gemeinsam handeln.
FÜR EINE WELT.

Entwicklung braucht Impulse und die entstehen am wirkungsvollsten durch Begegnung und Austausch. Aus dieser Überzeugung heraus vermitteln wir Fachkräfte in die ganze Welt – mit dem gemeinsamen Willen, gesellschaftlichen Fortschritt zu erzielen und Chancen zu nutzen.

Sie sind interessiert? Wir freuen uns auf Sie!

www.AGIAMONDO.de

AGIAMONDO

Personal und Beratung
für internationale Zusammenarbeit